

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 23 (1933)
Heft: 29

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herner Wochenchronik

Sommernacht.

Es rauschen die Wipfel und schauern,
Als machten zu dieser Stund
Um die halbversunkenen Mauern
Die alten Götter die Rund.

Hier hinter den Myrtenbäumen
In heimlich dämmernder Pracht,
Was spricht du wirr wie in Träumen
Zu mir, phantastische Nacht?

Es funkeln auf mich alle Sterne
Mit glühendem Liebesblick,
Es redet trunken die Ferne
Wie von künftigem, grossen Glück

J. v. Eichendorff.

Schweizerland

Der Bundesrat bezeichnete als provisorische Ersatzdelegierte für die Londoner Weltwirtschaftskonferenz die Herren Legationsrat Dr. Rüfenacht und Dr. Bosh vom schweizerischen Bauernsekretariat. — Das Gesuch um Versetzung in den Ruhestand des ordentlichen Professors für Kulturtechnik an der Eidg. Technischen Hochschule, Ingenieur E. Zwiß von Mollis, wurde unter Verdankung der geleisteten Dienste genehmigt und Dr. W. von Gonzenbach, ordentlicher Professor für Hygiene und Bakteriologie an der Eidg. Technischen Hochschule, auf eine neue 10jährige Amtsdauer in seinem Amte bestätigt. — Zum Chef des Militärflugdienstes wurde Oberst Philipp Bardet und zum Kommandanten des Fliegerwaffenplatzes Dübendorf Major Walter Burkhard von Sumiswald ernannt. — Im diplomatischen Dienst wurden befördert: Die Legationssekretäre 2. Klasse Charles Eouard von Bavier von Zürich und Chur, Ernst Brenner von Basel, Louis Galton Horace Micheli von Genf und Bicosoprano und Henride Torrente von Sitten zu Legationsräten. Werner Zuber von Bern, Vizekonsul, der gegenwärtig mit der Verweigerung des Generalkonsulats in Budapest betraut ist, zum Gesandtschaftssekretär 2. Klasse. Peter von Salis von Chur, bisher Attaché, zum Gesandtschaftssekretär 2. Klasse. Diese sämtlichen Beförderungen gelten rückwirkend vom 1. Januar 1933 an. — Es wurde auch eine Ergänzung des Konsularreglements beschlossen. Dem politischen Departement wird die Ermächtigung erteilt, Konsularagenturen auch in Städten zu errichten, die zu einem bestehenden Konsularkreis gehören. — Endlich wurde noch der vom Regierungsrat des Kantons Bern der Betriebsgenossenschaft Kurjaal erteilten Be-

willigung zum Betrieb des Boulespieles im Kurjaal Thun die Genehmigung erteilt.

Die auf den 30. Juni abgeschlossene Generalbilanz des Bundes zeigt bei Fr. 170,514,076 Einnahmen einen Ausgabenüberschuß von 1,850,110 Franken. Im Vorjahre hatte sich auf den gleichen Zeitpunkt ein Einnahmenüberschuß von Fr. 19,593,714 ergeben, dies bedeutet eine Schlechterstellung von Fr. 21,443,824 gegen das Vorjahr.

Diesen Hochsommer wird das Bundeshaus ziemlich belebt sein. Der Bundesrat hat beschlossen, vor der Konferenz mit den parlamentarischen Gruppen eine Besprechung mit den Vertretern des eidgenössischen Personals wegen des Lohnabbaues im Rahmen des eidgenössischen Finanzprogrammes abzuhalten. Diese ist auf den 25. Juli festgesetzt. Mehrere Mitglieder des Bundesrates, die in den Sommerferien sind, werden zu dieser Konferenz nach Bern zurückkehren.

Die reformierten Kirchgemeinden in Oftringen bei Aarburg und Beinwil am See beschlossen, für ihre Gemeinden, die bis heute keine eigenen Gotteshäuser hatten, größere Kirchen zu bauen. Auch die Gemeinde Birmenstorf, die ihren Kirchenanteil an die Katholiken abgetreten hat, gedenkt nach Erledigung der Bauplatzfrage eine neue Kirche zu bauen. Die Gemeinde Würenlos, deren Gotteshaus die einzige Simultankirche im Aargau ist, unternimmt ebenfalls Schritte zum Bau einer protestantischen Kirche. Auch die reformierten Stadtkirchen von Aarau und Lengzburg sollen in absehbarer Zeit gründlichen Innenrenovationen unterzogen werden.

In Basel starb im Alter von 85 Jahren Emil Bürgin-Turner, der sich als Pionier der Elektrizität einen Namen gemacht hat. Er ist der Erfinder des elektrischen Bogenlichtes, erstellte in Basel die erste Eisfabrik und führte die Fabrikation flüssiger Kohlenäure in der Schweiz ein. In der Armee besaß er den Rang eines Oberstleutnants der Genietruppe und hatte während der Grenzbesetzung die Basler Rheinbrücken in seiner Obhut. — Gegen zwei Ärzte ausländischer Herkunft wurde eine Untersuchung wegen Uebertretung der Vorschriften zum Schutze des heimischen Lebens eingeleitet. Ihre Eingriffe haben den Tod der Mutter herbeigeführt. — Dem dreijährigen Mädchen Biselotte Schmidt, das vor drei Monaten im Basler Zoo von einem Eisbären verletzt wurde, mußte das linke Füßchen amputiert werden. Am Eisbärenbassin wurde nun eine Sicherheitsbarriere angebracht.

In Zürich wurde ein tschechoslowakischer Bäcker verhaftet, der im Oktober 1932 in Mönchaltorf einem Landwirt Obligationen im Werte von Fr. 50,000 gestohlen hatte. Einen Teil des Diebstahlgutes hatte er zwischen Pratteln und Viestal in einer Kassetten vergraben. Die Stahlkassette wurde nun in der angegebenen Gegend aufgefunden und enthielt ganz unverkehrte Wertpapiere im Betrage von Fr. 27,000.

Am schweizerischen Unteroffiziersfest in Genf sprach am 16. Juli Bundesrat Häberlin. Nach der Versammlung erfolgte ein Festzug durch die Hauptstraßen, an welchem sich gegen 3500 Unteroffiziere und Offiziere aus allen Kantonen, sowie einige Musikkapellen und kostümierte Gruppen beteiligten. Beim Bankett in der Kantine erhielten die Teilnehmer silberne Gedenkmedaillen. — Der vom Nicole-Projekt her bekannte städtische Beamte Jaac wurde als städtischer Beamter abgesetzt.

Im Frühjahr konnte man in der Steinbockkolonie am Piz Albris bei Pontresina 26 neugeborene muntere Steinböcklein zählen. Die Kolonie besteht nun aus ca. 120 Köpfen.

Der Große Stadtrat von Luzern wählte zu seinem Präsidenten den bisherigen Vizepäsidenten, Architekt Möri (freis.), und zum Vizepäsidenten Redaktor Dr. Kopp (kons.). Eine Motion betreffend Weitersubventionierung des Wohnungsbaues wurde, trotz Ablehnung des Stadtrates, erheblich erklärt und dann einstimmig die Weitersubventionierung von Arbeiterwohnungen für kin-derreiche Familien beschlossen.

Zur Feier des 50jährigen Jubiläums der Handelsschule von Neuenburg war die Stadt beflaggt. 1882 hatte die Schule 10 Schüler, heute hat sie jährlich über 1000. Die Ehemaligen waren zu Hunderten zur Feier aus aller Welt herbeigeströmt, so daß sich ein Zug von einem Kilometer Länge bildete. Den Willkomm entbot Nationalrat Henri Berthoud, Präsident der Handelsschulkommission. Bundespräsident Schultbek überbrachte den Gruß der eidgenössischen Behörden, namens der Neuenburger Regierung sprach Antoine Borel und für die Stadt Charles Perrin. Ein Ausflug auf den Chaumont beschloß das Fest.

Bei den Stadtammannswahlen im Kanton Solothurn wurde in Solothurn selbst der bisherige Stadthalter, Dr. Paul Haefelin, mit 2035 von 2203 abgegebenen Stimmen gewählt. In Grenchen wurde der Kandidat der sozialistischen Partei, Lehrer Adolf Furrer, gegen den kein Gegenkandidat aufgestellt war, gewählt. In Dittlen kommt es zu einem zweiten

Wahlgang. Der freisinnige Kandidat Dr. Hugo Meyer erhielt 1734, der sozialdemokratische Dr. Kamber 1533 Stimmen, bei einem absoluten Mehr von 1753 Stimmen.

Der schweizerische Zollbeamte in Trasadingen (Schaffhausen), der, wie gemeldet, auf deutschem Boden wegen Schmäherung der deutschen Regierung verhaftet worden war, wurde vom Amtsgericht Waldshut zu einem Monat Gefängnis und einer Woche Haft verurteilt. 10 Tage Untersuchungshaft wurden ihm eingerechnet.

Der Gemeinderat von Lausanne beschloß, die Breite des Grand Pont von 13 auf 15 Meter zu erhöhen und bewilligte dazu einen Kredit von Fr. 647,000. — Die Universität Lausanne verlieh dem polnischen Pianisten Paderewski ehrenhalber das Diplom eines Doktors der Philosophie. — Die Geschworenen von Lausanne verurteilten den Peter von Allmen, der am 31. Dezember 1932 seine Braut, Clara Kämpfer, erschoss, wegen vorsätzlicher Tötung zu 3 Jahren Gefängnis, 3 Jahren Ehrverlust und zu den Kosten.

Im Kanton Zug kam eine Initiative zum Schutze der öffentlichen Ordnung mit 2158 Unterschriften zustande. Erforderlich waren 1000 Unterschriften.

Der Ueberschuß der Betriebseinnahmen der städtischen Straßenbahnen Zürich betrug im ersten Semester Fr. 1,758,000, um Fr. 409,000 weniger als im ersten Semester des Vorjahres. — Der Stadtrat von Zürich hat entschieden, die städtischen Aemter und Kanzleien am Nachmittag des 1. August zu schließen. — Am 15. Juni konnte der Präsident des Zürcher Schwurgerichtes, Oberrichter Dr. Lang, seinen 70. Geburtstag begehen. — Am 15. Juli nachmittags erstach der Gipsermeister Franz Ruch im Industriequartier nach vorhergegangenem Streite seine von ihm getrennt lebende Frau mit drei Messerstichen und verletzte seine 14jährige Stieftochter durch einen Messerstich am Arm. Nach der Tat ließ er sich ruhig verhaften. — Die Kantonspolizei verhaftete im Hauptbahnhof Zürich drei ungarische Taschendiebe im Moment, als sie sich an einen älteren Herrn heranmachten, der den Zug besteigen wollte. Einer der Verhafteten konnte im letzten Moment durch das Fenster des Eisenbahnwagens entweichen. — In der Waldegg am Uetliberg wurde der Bursche festgenommen, der sämtliche Einschleichdiebstähle in den Restaurants am Uetliberg begangen hatte, die in letzter Zeit angezeigt worden waren. Er gestand auch den Diebstahl im Restaurant des Zoo, bei dem ihm Uhren und Schmuck im Werte von Fr. 3000 in die Hände gefallen waren.



Der Regierungsrat hat die Volksabstimmung über die Aufnahme einer Anleihe von 24 Millionen Franken

auf den 27. August festgesetzt. — Die von der Kirchgemeinde Grafenried getroffene Wahl des Walter Huhli, derzeit Pfarrer in Affolter i. E., zu ihrem Seelsorger wurde bestätigt. — Die Bewilligung zur Ausübung des Berufes wurde dem Notar Hans Rudolf Sted erteilt. — Regierungsrat und großräthliche Kommission haben einstimmig beschlossen, den nun definitiv bereinigten Entwurf zum neuen bernischen Steuergeleß dem Großen Räte in der Septembersession vorzulegen und Eintreten zu beantragen.

Als Nachfolger des verstorbenen freisinnigen Vertreters der Stadt Bern im Großen Räte, Herrn August Wen, rückt der kantonale Parteisekretär Arnold Seematter nach.

Aus dem Verwaltungsbericht der Sanitätsdirektion erfahren wir, daß die Zahl der Aerzte im Kanton im vergangenen Jahr um 5 zugenommen hat und derzeit 478 beträgt. Die Zahl der Zahnärzte nahm um 3 ab und beträgt 183. Es gibt 90 Apotheker, 103 Tierärzte und 499 Hebammen (gegen 512 im Vorjahre). Es bestehen 10 Tuberkulosefürsorgen. Aus dem Tuberkulosefonds wurden Fr. 300,000 ausbezahlt. Das kantonale Frauenhospital pflegte 2481 Erwachsene, es wurden dort 1221 Geburten registriert. Die Waldau beherbergte 1187 Kranke, Münsingen 1306 und Bellelay 487. Die Kosten für die Irrenpflege belaufen sich auf über eine Million Franken.

Die Zahl der Wirtschaften, Pensionen, Konditoreien und Kaffeewirtschaften im Kanton, welche Wirtschaftspatente lösen müssen, betrug im Vorjahre 3485. Von diesen sind 401 Sommerwirtschaften und 359 Kaffeewirtschaften. An Patentgebühren wurden Fr. 1,174,158 gezahlt. Die Direktion des Innern hat 1932 40 Gesuche um Wirtschaftspatente und 13 Gesuche um Erweiterung von Wirtschaften abgewiesen.

Die Zahl der Betreibungen betrug im Vorjahre 180,629, gegen 166,369 im Jahre 1931. Die Zahl der Konkurse ist im gleichen Zeitraum von 241 auf 399 gestiegen. Pfändungen erfolgten 63,347 und Verwertungen 6944.

Zugunsten der Arbeitslosenhilfe wurden im Kanton im vergangenen Jahre durch freiwillige Sammlungen und Abgaben rund Fr. 235,000 zusammengebracht. Dazu kommen noch Kleider, Schuhe, Wäsche und Lebensmittel.

In der Nacht vom 11./12. Juli wurde in der Nähe des Schlachtentmals von Neuenegg der Landwirt Hans Berger angeschossen und am Unterkiefer verletzt. Der Täter, der Schreiner Johann Tanner, konnte am 13. Juli in Bern festgenommen werden.

In Burgdorf wird während des Landeschießens das Schloß jeden Abend beleuchtet. Die Installation besorgte die Firma Scherler & Co. in Burgdorf. Man beabsichtigt, künftig das Schloß bei festlichen Anlässen immer zu beleuchten.

Am 17. Juli, abends gegen 8 Uhr, wurde im Pfarrhaus Münsingen ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei Pfarrer Hauswirth, der den Einbrecher festhalten wollte, durch Stiche am Rinn und Hals nicht unerheblich verletzt wurde. Der Dieb konnte durch Wärter der Irrenanstalt dingfest gemacht und der Polizei übergeben werden.

Am letzten Sonntag wurde der neue Seelsorger von Molsdingen, Pfarrer Fritz Kasser aus Rohrbach, in sein Amt eingesezt. Die Installationspredigt hielt Pfarrer Ramser aus Bern. Die Wahlrunde übergab Regierungstatthalter Leu. Die Feier wurde von Vorträgen der Musikgesellschaft Molsdingen und dem Orgelspiel der Tochter des verstorbenen Pfarrers Luz eingeleitet.

Zur Vorsteherin des Thuner Ferienheims in Bühl ob Walkringen wählte der Gemeinderat die bisherige provisorische Inhaberin, Fräulein Rosa Dettler.

Im Walde bei Gündlischwand wurde die Leiche des seit ungefähr 14 Tagen vermißten Familienvaters Rathyer in stark verwesten Zustande aufgefunden. Die Todesursache konnte nicht mehr festgestellt werden. Rathyer war etwa 30jährig und Vater von drei Kindern.

Am 11. Juli wurden die Hirsche des Tierparks Brienz nach dem Bauwald verbracht und in Freiheit gesetzt. Während die 5jährige Hirschkuh mit großen Sprüngen in den Wald floh, stürzte der ungefähr 10jährige Hirsch nach einigen Sprüngen tot zu Boden. Ein Herzschlag hatte dem Leben des prächtigen Tieres ein Ende gemacht. Der Wildparkverein Brienz beabsichtigt den Ankauf eines anderen Hirschkes, der an der gleichen Stelle in Freiheit gesetzt werden soll, um der Hirschkuh einen Gespanen zu geben.

Bei der Steinwildkolonie am Westhange des Wetterhorns konnte man diesen Frühling 7 junge Böcklein zählen. Die Kolonie zählt somit jetzt 20 Stück, die von den Paßwanderern der Großen Scheidegg oft lebhaft bewundert werden.

Am 2. Juli hielt Herr Pfarrer D. Gelpke nach 22jährigem gegnetem Wirken in Adelboden seine Abschiedspredigt.

In Biel wurden am 30. Juni 3660 Arbeitslose gezählt, gegen 3617 am 31. Mai. Die Zahl der arbeitslosen Männer hat zugenommen, die der Frauen hat sich vermindert. Die Bevölkerung der Stadt betrug am 30. Juni 38,026 Personen, gegen 37,999 am Ende des Vormonats.

Vor einigen Tagen vollendete der Anstaltsleiter vom Tessenberg, Direktor Anliker, sein 60. Lebensjahr. Er war nach 16jähriger Tätigkeit als Vorsteher der Knabenerziehungsanstalt in Oberbipp während des Krieges nach Trachselwald und drei Jahre später auf den Tessenberg gekommen, wo er seither auf minderwertigem Boden ein musterhaftes Landgut geschaffen hat. Er hat

es aber auch verstanden, in manchem jungen Menschen, den die Stadt vergiftet und entnervt hatte, die Freude an der Arbeit wieder zu erwecken.

Todesfälle. In Mühlethurnen starb an einem Hirnschlag im hohen Alter von 87 Jahren der Zivilstandsbeamte Johann Trachsel. In jüngeren Jahren betrieb er eine Bäckerei mit Landwirtschaft und dirigierte auch durch lange Jahre die Blechmuff. — In Dürrenroth starb im Alter von 54 Jahren nach langer Krankheit der Sigrift Hans Leuenberger. Er wirkte auch bis zu seinem eigenen Tode als Totengräber. — In Interlaken erlitt während eines heftigen Gewitters Malermeister Fritz Bohren einen Herzschlag, der seinem arbeitsreichen Leben ein Ende machte. — In Wangen a. A. verschied nach langer schwerer Krankheit Fabrikant Jakob Roth-Sommer, der Mitinhaber der weit herum bekannten Firma Jakob Roth & Cie., Pferdehaarpinnerei. — In Langnau starb am 19. Juli Herr Dr. med. Emil Liechti im 62. Lebensjahr. Er war der Sohn des Langnauer Schlossermeisters Liechti und etablierte sich als junger Arzt in Schwarzenburg. 1903, als Dr. A. Schärer unerwartet starb, kam er nach Langnau und führte dessen Praxis weiter. Er erwarb sich bald das volle Vertrauen der Langnauer und übte neben seiner Praxis auch noch die Funktionen des Hausarztes im Mhl Gottesgnad aus. — Am 11. Juli wurde in Frutigen unter großer Beteiligung der Bevölkerung Bahnmeister Wilhelm Peter zu Grabe getragen. Er hatte seinen Dienst in Frutigen mehr als 20 Jahre lang mit großer Gewissenhaftigkeit versehen.



† Ernst Did, gew. Uniformenfabrikant in Bern.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel kam Sonntagabend den 21. Mai die Trauerbotschaft, daß unser lieber Freund Ernst Did, Uniformenfabrikant in Bern, ganz unerwartet einen Schlaganfall erlitten hat, an dessen Folgen der stets lebensfrohe Mann Dienstagmittag im Alter von 59 Jahren verstorben ist.

Schon längere Zeit leidend, suchte Ernst Did im Süden Erholung, leider ohne den lebhaft erwünschten Erfolg.

Die Freuden eines väterlichen Heims waren Ernst Did nicht vergönnt, denn schon im jüngsten Knabenalter verlor er seinen Vater. In der Folge kam er zu einem Bauern nach Mühledorf, wo er als Knabe schon in den vorkommenden Landarbeiten neben dem Schulbesuch tüchtig mithelfen mußte. Nach der Konfirmation wurde es ihm ermöglicht, den Schneiderberuf zu erlernen. Schon frühzeitig auf sich selbst angewiesen, arbeitete er in Großaffoltern, Biel und Bern. Gewohnt, für sein Fortkommen selbst besorgt zu sein, bildete er sich in verschiedenen Abendkursen stets weiter aus. Dazu übernahm er Privatarbeiten, die er alle in seinen freien Stunden ausführte. Erst als es ihm gelungen war, eine gute Kundschaft zu erwerben, die ihm für 2—3 Mann genügend Beschäftigung versprach, gab er seine Stelle als Schneider auf und gründete in der Lorraine ein eigenes Geschäft. Von den kleinsten Anfängen an brachte er sein Geschäft mit

viel Mühe und Arbeit auf die heutige, recht ansehnliche Höhe. Während des Krieges beschäftigte er zeitweise bis 300 Personen.

Neben seinem Beruf war Ernst Did stets ein gern gesehener, fröhlicher Kamerad. Sein aufrichtiges, humorvolles Wesen brachte ihm viele Freunde. In den jüngeren Jahren betätigte er sich öfters und gern in verschie-



† Ernst Did, Bern.

denen Quartiervereinen der Lorraine. Der Turnverein Lorraine-Breitenrain ernannte ihn zu seinem Ehrenmitglied. Ganz besonders aber widmete er sich dem Berner Männerchor, wo er bis zu seinem letzten Tage Freude und Erholung fand. Fast könnte man glauben, daß ihn eine Vorahnung veranlaßte, seine Freunde nicht zum Frühjahrs-Konzert nach Schwarzenburg zu begleiten. Der Berner Männerchor konnte Ernst Did, der auch einige Jahre im Vorstande tätig war, schon vor 12 Jahren die Veteranenschaft verleihen. Ganz besondere Freude bereitete ihm vor Jahresfrist die Ernennung als Aktiv-Ehrensänger. Die wöchentlichen Zusammenkünfte mit seinen Freunden waren ihm Erholung, die er nur wenn absolut unvermeidlich mied.

Gerne gedenken wir des treuen Freundes mit seinem stets fröhlichen, aufrichtigen und lauteren Wesen.

Als Nachfolger des verstorbenen Stadtrates August Wen rückt im Stadtrat Herr Brailard, eidgenössischer Beamter, nach.

Die Bundsfeier soll dieses Jahr in Bern zu einer großen vaterländischen Kundgebung werden. Als Redner wird voraussichtlich Herr Regierungsrat Dr. Merz amten. Es ist noch unentschieden, ob die Feier auf dem Bundes- oder auf dem Münsterplatz abgehalten wird.

Die Stadt Bern hat derzeit 174 Schenk- und Speisewirtschaften, 74 Kaffeewirtschaften und Volkstüchen, 34 Konditoreien mit Likörpatent, 31 Hotels mit Restaurationsbetrieb und 12 Dancings. Außerdem gibt es in Bern noch 9 Pensionen mit Hotelrecht, 8 Patente für geschlossene Gesellschaften, 5 Kaffeewirtschaften mit Beherbergungsrecht und 5 Hotels garnis.

Die Alleen der Stadt bedürfen jedes Jahr größerer Neuanpflanzungen. 1932 wurden 15 Birken bei der Badanstalt, 15 Ahornbäume in der Schwar-

zenburgstraße, 20 Akazien in der Freiburstraße und 2 Silberpappeln in der Tellstraße neu angepflanzt. In den verschiedenen Alleen wurden außerdem 65 Bäume nachgepflanzt. Ueberronnen wurde die Allee in der Felsenaufstraße mit 68 Bäumen und die am Lederstuck mit 22 Akazien.

Die Kirchenkollekte vom 2. Juli in den evangelisch-reformierten Kirchen der Stadt zugunsten des Vereins für kirchliche Liebestätigkeit und des Stipendienfonds für Theologiestudierende ergab insgesamt Fr. 869.

An der Universität treten auf Ende des Sommersemesters infolge Erreichens der Altersgrenze Prof. Heinrich Türler und Otto von Greyerz in den Ruhestand. — An der philosophischen Fakultät I bestanden die Doktorprüfung Herr Walter Kreidler von Stuttgart und Fräulein Miebeler Ankersmit von Solothurn; an der philosophischen Fakultät II die Herren Ernst Wilhelm Zimmermann von Belp und Emil Ammann von Ermatingen. — An der juristischen Fakultät wurde Herr Fürsprecher Johann Zürcher zum Doktor promoviert.

20 Wanderbuben der Brunnmattschule bezogen ihr Standquartier im Ferienheim Enge bei Oberwil im Simmental. — Die Länggahlschule ist in Brunnen und führt von dort aus ihre Wanderungen um den Urnersee herum durch. — Die Zentrale Ferienwanderung in Montana-Bermala hat im Schulhaus und in der englischen Kapelle Quartier bezogen. Unter ihren Ausflügen geht einer auch ins Val d'Anniviers mit Besteigung des Illhorns.

Am 13. Juli 1913 flog Oskar Bieder von Bern aus zum erstenmal über die Alpen nach Mailand. Am 20. Gedenktage wurde beim Biderdenkmal auf der Kleinen Schanze eine Erinnerungsfeier veranstaltet, der unter anderen auch der Direktor des eidgenössischen Luftamtes, Oberst Isler, und der Waffenschef der Genietruppen, Oberst Hilfiker, beiwohnten. Nachdem Direktor Cardinaux vom Berner Aeroklub eine Ansprache gehalten hatte, überflog ein Geschwader von drei Flugzeugen die Kleine Schanze. Am Fuße des Denkmals wurde ein Kranz niedergelegt.

Am 14. ds. vormittags passierte eine Karawane von 108 Automobilen des Auto-Club du Haut-Rhin die Straßen der Bundesstadt und parkierte im Grand Garage Central. Am Nachmittag fuhr die Kolonne weiter nach Zermatt.

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit starb im Alter von 42 Jahren Walter J. Küng, Mitinhaber der bekannten Kolonialwarenfirma J. Küng & Cie.

In einem größeren Geschäft der Stadt wurden seit längerer Zeit Gelddiebstähle im kaufmännischen Bureau begangen. Dieser Tage führten die Beobachtungen zur Ergreifung des Diebes in Person eines Arbeiters, bei dem ein Teil der Geldbeträge noch vorgefunden wurde.

Verhaftet wurde außerdem noch ein Korber, der wegen Diebstahls einiger hundert Franken angezeigt wurde. Auch hier gelang es, einen Teil des gestohlenen Geldes beizubringen. — Schließlich wurde noch ein Bursche verhaftet, der wegen Vergewaltigung und widernatürlicher Unzucht gesucht worden war.

Am 18. Juli entstand in einer Schreinerei im Quartierhof ein Brand, der gelöscht werden konnte, ehe größeres Unheil entstand.

Werbt für Bern!

(Der Berner Fremdenverkehr im 1. Halbjahr 1933)

Unter den Aktivitäten der Bundesstadt nimmt der Fremdenverkehr heute und in Zukunft eine hervorragende Stelle ein. Es ist notwendig, immer wieder auf die wirtschaftliche Bedeutung des Fremdenverkehrs für Bern hinzuweisen.

Grundfalsch ist es, wenn hier und da behauptet wird, aus dem Fremdenverkehr ziehe allein die Hotellerie Nutzen. Durch ihn erfahren ganz besonders die vielen Gewerbe- und Handelsbetriebe, ebenso die Banken und Versicherungsgeschäfte unserer Stadt größere Umsätze. Er bringt indes nicht nur dem Groß- und Kleingewerbe, dem Handel und den 377 in unserer Stadt vorhandenen Gasthöfen und Restaurants (mit ihren rund 3000 Beschäftigten) Nutzen, sondern bringt auch Geld, das mittelbar und unmittelbar in alle Wirtschaftskanäle fließt. Die ganze Bevölkerung zieht aus ihm Nutzen: Gewerbetreibende, Industrielle, Beamte und Arbeiter, Verkehrsunternehmungen, Banken usw.

Rund 70,000 Gäste sind im 1. Halbjahr und 14,000 im Juni in Bern abgestiegen. Sind das viel oder wenig? Je nachdem! Viel, wenn man sich u. a. die Auszeiserverschwerungen verschiedener Auslandsstaaten vergegenwärtigt. Wenig für den, der weiß, daß die Bundesstadt eine der schönsten Schweizerstädte ist. Ein zeitlicher Vergleich erlaubt die tröstliche Feststellung, daß trotz schlechter Wirtschaftslage der heurige Fremdenverkehr bis jetzt nicht wesentlich hinter jenem früherer Jahre zurücksteht.

Am Gästerückgang sind ausschließlich die Auslands Gäste beteiligt. Prozentual am stärksten zurückgeblieben sind die Amerikaner und Engländer (Rückgang seit 1930 je 54,7 Prozent), dann die Deutschen (Rückgang seit 1930 37,5 Prozent).

Einzig aus Frankreich und Belgien sind im 1. Halbjahr 1933 mehr Gäste zu uns gekommen als im 1. Halbjahr 1930. Aus den übrigen Ländern ist der Zustrom überall erheblich schwächer geworden.

Bei einer Betrachtung der Herkunftszahlen nach Monaten ergibt sich aber die erfreuliche Feststellung, daß der Auslandsverkehr in der letzten Zeit wiederum im Zunehmen begriffen ist. Beherbergen doch unsere Hotels und Gasthöfe im Juni 1933 4597 Auslands Gäste gegenüber 3999 zur gleichen Zeit des Vorjahres. Das ist umso erfreulicher, als im Juni das Wetter dem Fremdenverkehr nicht sonderlich günstig war. Aus den Junizahlen zu schließen, daß die Schrumpfung des Auslandsfremdenverkehrs zum Stillstand gekommen ist, wäre allerdings verfrüht.

Eines geht aber aus diesen Zahlen und Ausführungen hervor, nämlich daß Bern seine traditionelle Stellung als Fremdenverkehrsort bis jetzt im großen und ganzen zu behaupten verstanden hat. Zweifellos wird die für Anfang September in Aussicht genommene Lichtwoche, die „Litra“, dazu beitragen, die Nachsaison etwas zu beleben. Die unter der Devise „Bern in Licht und Strahlen“ stehende Veranstaltung soll ja vor allem auch den Ruf

der Stadt Bern als Fremdenzentrum fördern. Nach den Worten der Veranstalter soll sie durch ihre Lichtfülle während der Dauer von neun Septembertagen aus Bern einen Anziehungspunkt machen und das wirtschaftliche Leben befruchten.

Kleine Umschau

„Man muß die Feste nehmen wie sie fallen“, und im Hochsommer darf man natürlich keine großen Ansprüche an die Welt stellen, so man nicht Kino-Enthusiast oder gar ein politisches Genie ist. Denn wer sich heute in politischen Irrgarten noch zurechtfinden kann, der muß wirklich Ueberfluß an Geist besitzen. Und da dieser nur bei den wenigsten Menschen vorhanden ist, so glaube ich fast, daß es heute in der Weltpolitik gar keine Drahtzieher mehr gibt, die wüßten, was für Puppen sie eigentlich in Bewegung setzten. Ueber die totegeborene Weltwirtschaftskonferenz will ich da gar nicht weiter philosophieren und will so gar das Lob, das man der vorzüglichen Organisation dieser Konferenz spendet, gläubigen Herzen hinnehmen. Daß man, sintonalen doch Roosevelt, vom Golbe nichts wissen will, das Ding geht mit einer „Silberkonvention“ versuchen will, leuchtet mir auch noch ein. Ähnliches kommt ja auch im Privatleben vor. Ich selbst bin ja in der Tierhaltung seit meiner Jugend schon langsam auch vom Pferde auf den Hund und dann vom Hund auf den Kater gekommen. Und wenn ich noch lange lebe, werde ich's wohl noch mit einer Spinne versuchen, denn die braucht täglich 3-4 Fliegen, und zum Fliegenfangen werde ich wohl mit der Zeit auch noch die nötige Zeit bekommen und im Winter gehen wir dann beide schlafen. Von unseren heimischen Fronten will ich auch nicht viel reden, obwohl ich auch diesen skeptisch gegenüberstehe. Ich kann mir nämlich nicht gut vorstellen, daß zum Beispiel ein politisches Gebilde, das vom Chefredakteur der „Basler Nachrichten“, den Sozialdemokraten Braschi und Klöti, dem Bauernführer Prof. Laur und Ständerat Wettstein gemeinsam geleitet wird, wie die Gruppe, die sich um die Zeitung „Die Nation“ schart, trotz der Begeisterung aller dieser prominenten Köpfe für die „Erhaltung der Demokratie“, lange leben könnte. Viele Köpfe verfallen eben die Suppe und viele divergierende Köpfe lassen sich auf die Dauer nicht unter einen Hut zwingen. Und da auf der Welt schon seit den alten griechischen Philosophen „alles fließt“, so daß sich selbst schon Hitler zur Theorie der „Evolution“ bekennen mußte, so wird uns wohl die Strömung, in der wir derzeit treiben, kaum an den Strand einer Demokratie führen, die unserer bisherigen gleicht. Demokratie wird die Geschichte zum Schluß wohl auch heißen, aber es wird einer Autokratie sehr stark ähneln. Na, aber es kommt ja doch immer anders, als man meint, und ich will mir da absolut keine prophetischen Gaben anmaßen; also: Schwamm darüber!

Kennzeichnend für unsere geistige Einstellung ist aber immerhin die Tatsache, daß es zwischen der U. S. A. und Spanien, also zwischen zwei hochmodernen Republiken, trotz Völkerbund und Kelloggpaß wegen des Zwischenfalls von Mallorca beinahe zur Ausgrabung des Kriegsbeiles kam. Und der Grund der ganzen Aufregung ist nach den Berichten einer Augenzeugin nur der, daß sich die mallorcanische Polizei erdrehte, einigen blättelnden Amerikanerinnen das Handwerk legen zu wollen. Und die Ehrfurcht, die dabei klatschte, klatschte nicht einmal auf die rosige Wange der defolletierten Schönen, sondern auf die gebräunte des Polizisten, der da Ordnung machen wollte. Daß er sie daraufhin arrelierte, das wird wohl jeder Polizist der Welt ganz gut begreifen. Weniger begreiflich ist's, daß wegen dieser „Affäre“ der ganze diplomatische Appa-

rat zweier Staaten in Bewegung gesetzt wurde. Man könnte doch begreifen, daß Mallorca nicht Palm-Beach ist und daß man trotz aller Kultur und Zivilisation nicht die ganze Welt von heute auf morgen in punkto der Begriffe „Tugend, Moral und Defollettee“ gleichschalten könnte. Also etwas viel Lärm um ein halbnacktes Strandgür, wenn es sich auch um eine Bürgerin des „Freien Amerikas“ handelt.

Aber eben, wir haben Hochsommer. Auch z'Bären, und deshalb will auch bei uns die Erforschung der Möglichkeiten, dem Staate seine Existenzmittel zu verschaffen, nicht zum Schweigen kommen. Und da zieht auch die lektthin schon erwähnte „Schminktöpfbestellung“ immer weitere und weitere Kreise. Eine „Ungeleschminte“ äußert sich dazu sogar in dem Sinne, daß doch die Männer „schöne“ Frauen wollten und im allgemeinen „angelegentlich“ Gesichter „gewaschenen“ vorzögen. Und dagegen, daß wir im großen, ganzen solche Schweinderln wären, muß ich mich denn doch wehren. Woher kämen dann die Erfolge der „Unschuld vom Lande“, nicht nur im Kino, sondern auch im täglichen Leben? Ich selber kenne auch keinen einzigen männlichen Mann, der sich für geschminkte Gesichter begeistern würde, wobei ich allerdings eingestehen muß, daß ich nur wenige hyperästhetische männliche Bekannte habe. Dafür kenne ich aber einige Ehemänner, die entschiedene Gegner des Schminktöpfes sind, und ihre Frauen schmieren doch pfundweise Farben auf ihre Gesichter. Und in erster Linie schmückt sich die verheiratete Frau — wenigstens behaupten das alle — doch nur für ihren Mann und erst in zweiter Linie für seine, resp. ihre Freunde. Eine andere Schöne findet wieder, daß man die Farben schon im Interesse des Fremdenverkehrs nicht verteuern dürfte. Nun, dieser Grund dürfte auch nicht ganz stichhaltig sein; denn malende Frauen schleppen gewöhnlich ein ganzes Arsenal von Farbtöpfen im Reiseföfcherchen mit sich, kommen also nur ausnahmsweise in den Fall, sich ihren Teint in der Schweiz kaufen zu müssen. Also dürfte auch hier nur der Wunsch selbst zu billigen Farben zu kommen, der Vater des Gedankens sein.

Zufällig haben wir hier in Bern derzeit Gelegenheit, eine viel erquicklichere Malerei als die auf den Gesichtern zu bewundern. Hinter dem Zytglogge malt nämlich jetzt Meister Trauselet ein ergötzliches Gemälde auf die Wand der dortigen Drogerie. Und da der Großteil dieses Wandgemäldes derzeit immer hinter einem schützenden Vorhange verborgen ist, so gibt sie noch Gelegenheit zu einem anregenden Rätselspiel. Ein Kater, eine Taube, ein Dadel und zwei flatternde Hühner sind außerhalb des Vorhanges schon sichtbar, und hier und da sieht man auch einen Stadtgardisten, der einem hübschen Jüngferlein die Cour schneidet, und manchmal mal kann man sogar den Jes eines Levantiners bewundern. Und an Bewunderern fehlt es dem verhängten Künstler nie.

Aber auch Handel und Wandel stehen trotz des Hochsommers nicht ganz still. Im „Stadtanzeiger“ sucht man einen „älteren Mann zur Beforgung von Garten und Geflügel“. Allerdings muß er zwecks dieser Hühnerstallreinigung ein Darlehen von einigen Mille zur Verfügung stellen. Und ich frage mich da, was für eine Ration wohl Herkules leisten mußte, als er den Augiasstall reinigen durfte. Andererseits aber würde ein „Landarbeiten gewohnter Student ohne jedwedes Entgelt während der Ferien mit einem Berghirten arbeiten“. Es gibt also doch noch Ideale in der Schweiz.

Christian Luegguet.

Unglückschronik

In der Luft. Am 17. Juli stürzte auf dem Flugplatz Bron bei Lyon ein vom Schweizer Piloten Werner Stöcklin geführtes Flugzeug unmittelbar nach dem Aufstieg in-

folge eines Motordefektes ab. Der Pilot und sein Passagier, der Ypener Arzt Charles Carr, waren auf der Stelle tot. Stöcklin, ein gebürtiger Zuger, war ein langjähriger, erfahrener Pilot und in Schweizer Fliegertreffen sehr gut bekannt.

In den Bergen. Der im Rotondogebiet vermisste Luzerner Alpinist Hans Nerni konnte durch eine Rettungssolonne als Leiche aufgefunden und geborgen werden. Er dürfte vom Gipfel des Kuhbodenhornes abgestürzt sein. — Im Aletschgebiet stürzte der Banklehrling Hermann Müller aus Muttens in die Massaschlucht ab. Seine beiden Begleiter holten Hilfe, die Rettungssolonne konnte aber nur mehr den Leichnam bergen und nach Brig bringen. — Wie aus Ralschiff depechiert wird, stürzte das Mitglied der schweizerischen Kantafusexpedition Paul Bühler aus Zürich bei einer Besteigung zu Tode.

Verkehrsunfälle. Die Berner Verkehrszeitung berichtet wieder über 11 teilweise schwere Verkehrsunfälle. Auf der Tiefenaustrasse überfuhr ein Lastauto ein Motorrad, wobei der Fahrer und seine Frau auf das Bahngelände geworfen und erheblich verletzt wurden. — Auf der Freiburgstrasse überfuhr ein alkoholisierte Motorradfahrer einen Radfahrer von hinten. Beide wurden erheblich verletzt. — Auf der Muristrasse wurde ein Radfahrer von einem rasenden Auto überfahren. Der Radfahrer wurde schwer verletzt, der Autler stürzte in rasendem Tempo, wurde aber entwert. Er war mit dem Auto seines Vaters gefahren und hatte keine Fahrbewilligung. — An der Effingerstrasse wurde ein Knabe von einem Autler umgefahren und erlitt eine Gehirnerschütterung. Der Autler machte sich aus dem Staube, konnte aber trotzdem festgesetzt werden. — Am Dalmazweg scheuten die Pferde eines Zweispännerfuhrwerkes, der Kutscher fiel vom Wagen und brach das linke Bein, das ihm amputiert werden mußte. — Auf dem Bubenbergplatz wurde eine Radfahrerin von einem Auto überfahren und erlitt einen Armbruch. — An der Schanzenbergstrasse kollidierte eine Belofahrerin mit einem Auto und erlitt Nierenleide. — In der Christoffelgasse fuhren zwei Lastautos ineinander. Der eine Lenker und sein Mitfahrer wurden erheblich verletzt. — In Thörishaus fuhr ein Motorradfahrer in einen Radfahrer hinein. Der Motorradfahrer blieb mit schweren Verletzungen liegen, der Radfahrer wurde nur leicht verletzt. — In Rizenbach bei Laupen kollidierte ein Lastauto mit einem Ypener Personenauto. Alle vier Insassen des Personenautos mußten ins Spital verbracht werden. — In Zolbrück wurde die zweijährige Frieda Baderfischer von einem Zug der Emmentalbahn erfasst und so schwer verletzt, daß sie im Krankenhaus starb. — Während des Abfluges einer Schule von der Habsburg sprang in Schinznach der 10jährige Fritz Müller in ein Lastauto und wurde auf der Stelle getötet. — In der Hardtstrasse in Basel geriet ein älterer Radfahrer unter ein Auto und war sofort tot. — Auf der Zähringerbrücke in Freiburg stieß der Motorradfahrer Ernst Rihling aus Bern mit einem Auto zusammen. Er erlitt einen Schädelbruch, sein Sojus, Ernst Zahnd aus Bümpliz, einen Beinbruch. — In Prangins überfuhr der Automobilist Edouard Bourgois aus Genf eine Radfahrerin namens Frau Studer, die sofort tot war. Ihr Mann wurde so verwirrt, daß er planlos umherirrte und bis jetzt noch nicht aufgefunden werden konnte.

Sonstige Unfälle. Bei Kanalisationsarbeiten in Brugg wurde der Arbeiter Hofstetter verschüttet und lebensgefährlich verletzt. — In Souboz stürzte der 76jährige Landwirt Hans Habegger von der Heubühne zu Tode. — In Seon erhielt der Landwirtsohn Werner Wältli einen Hufschlag in den Unterleib und starb an einem Dünndarmriß. — Beim Schwarzen Turm in Brugg kippte der Möbelschreiner Willi Pöhl von Basel mit

dem Faltboot um und ertrank. Sein Bruder konnte sich schwimmend ans Land retten — In Neuenburg bezog das Ehepaar Raymond eine neue Wohnung. Sie vergaßen, den Gashahn abzuschließen und wurden tags darauf tot aufgefunden.

Beim Baden ertranken: Bei Gümnenen in der Saane die achtfährige Gertrud Rizenbach. — Im Hallwylsee ein 17jähriger Jögling des Seminars Hiltirch. — Im Luganersee der Engländer E. R. Windus. Die Leiche wurde an den Strand gespült.

Soziales.

Dürfen Tuberkulöse heiraten? Von Dr. med. F. Vennighof.

Wer will uns die Ehe verbieten? werden die einen fragen. Dagegen wird manch anderer, der etwas von Vererbung gehört hat, die Heirat Tuberkulöser als ein Vergehen gegen die Volksgesundheit bezeichnen.

Wo liegt die Wahrheit? Zunächst muß man sich darüber einigen, was unter Tuberkulösen in diesem Zusammenhange zu verstehen ist. Bekanntlich hat die größte Anzahl aller zivilisierten Menschen etwa beim Beginn des dritten Lebensjahrzehntes bereits eine tuberkulöse Anstetung in irgend einer Form — meist ohne krank geworden zu sein — überstanden und hat davon einen gewissen Schutz gegen Neuanstetung.

Ebenso haben Menschen, die eine leichte Lungenkrankung überwunden haben, deren Reste noch in verkalkten und vernarbten Herden in der Lunge erkennbar sind, für gewöhnlich eine erhöhte Widerstandsfähigkeit gegen Neuanstetung. Wollte man alle diese mit Narben Ausgeherten als Tuberkulöse bezeichnen, so müßte man es ebenso halten mit jenen, die niemals etwas von ihrer ersten Anstetung gespürt haben. Glaubst nun ein besonders gewissenhafter oder ängstlicher Ehegandidat in einer vielleicht nachgewiesenen verkalkten Drüse oder Lungenpitze seines künftigen Ehepartners ein Heiratshindernis sehen zu müssen, so müßte er logischerweise ebenso Befürchtungen bei jedem hegen, der auf die Tuberkuloseprobe positiv reagiert, wozu er wahrscheinlich auch selbst gehören wird.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß wir in unserem Falle unter Tuberkulösen nur solche Menschen verstehen können, die tuberkulosekrank sind oder die Folgen ihrer Erkrankung noch nicht überwunden haben. Man könnte meinen, daß Kranke überhaupt nicht heiraten oder wenigstens nicht heiraten sollten, solange sie krank sind. Es ist aber zu bedenken, daß Tuberkulöse meist viele Jahre lang krank sind, mitunter wenig Beschwerden haben und vielfach durchaus lebensfreudig sind. Manah einer ist so leichtsinnig, sich trotz Krankheit ohne Bedenken zu verheiraten. Viele aber fragen doch zuvor den Arzt, und dieser ist nun vor eine schwierige, verantwortungsvolle Aufgabe gestellt.

Will ein Offentuberkulöser, d. h. ein Lungenkranker, der Bazillen ausscheidet, heiraten, so muß er wissen, wach schwere Verantwortung er damit seinem Ehegatten und den vielleicht zu erwartenden Kindern gegenüber auf sich lädt. In den meisten Fällen wäre es gewiß besser, er würde die Heirat verschieben, bis seine Erkrankung „geschlossen“ ist. So sehr dies für den Mann gilt, noch mehr gilt es für die tuberkulöse Frau: Ihr ist entschieden vor jeder Verheiratung abzuraten, denn jede Schwangerschaft stellt für ihr Leiden eine ernste Gefahr der Verschlimmerung dar. Zudem setzt sie ihr Kind von vorneherein einer erhöhten Gefahr aus durch die frühzeitige Uebertragung der Krankheitskeime. Diese Uebertragung findet fast ausschließlich nach der Geburt des Kindes statt, sie ist also nur bei offener Tuberkulose zu befürchten.

Wie steht es aber mit der Vererbung der tuberkulösen Anlage, d. h. der verminderten

Widerstandskraft gegenüber der Anstetung? An tuberkulösen Zwillingen konstatierte man, daß deren Krankheit im selben Lebensalter auftrat und einen ganz gleichartigen Verlauf nahm, obwohl sie unter ganz verschiedenen Lebensbedingungen an getrennten Orten sich aufgehalten hatten. Hieraus kann man den Schluß ziehen, daß die vererbte Anlage Einfluß auf den Verlauf von tuberkulösen Erkrankungen hat. Wir haben aber keinen Anhalt dafür, wer von den Kindern von Familien, in denen schon Tuberkulose vorkam, tuberkulös werden und wer gesund bleiben wird. Wir haben daher kein Recht, den gesund Bleibenden aus diesen Familien die Ehe zu verbieten, nur weil vielleicht einer von ihnen einmal krank werden könnte.

Von größter Bedeutung ist es, daß solche gefährdete Ehen eine gesunde Lebensführung sich zur Pflicht machen und ihre Kinder im Entwicklungsalter öfters mit Röntgenstrahlen durchleuchten lassen, auch wenn zunächst keine Krankheit auftritt. So können früh Erkrankungen erkannt und rechtzeitig bekämpft werden.

Redaktionelles.

Die Huggenberger-Erzählung.

Die wir mit nächster Nummer beginnen werden, dürfte in vielen unserer Leser so etwas wie Ferienstimmung wecken. Der Duft sommerlicher Landschaft ist darin eingefangen: einer freundlichen Schweizerlandschaft mit Hügeln und Waldtälichen und darüber gestreuten Höfen und Höfchen. Männer schreiten über die Aeder, schwingen im Forst die Axt, Frauen werken im Garten und in den Reben, hantieren in Küche und Stuben. Und sie alle, die jungen und die alten, tragen ihre Gedanken mit sich herum, süße und bittere, Hoffnungen und Enttäuschungen, Liebe und Haß, Glück und Seelennot. Das ist Alfred Huggenbergers große Kunst: Menschen zu zeichnen, die erdbeunden sind, aus dem Heimatboden gewachsen; die mit dieser Heimat, dem ostschweizerischen Bauernland, eine geographisch-psychologische Einheit bilden, wie wir sie uns greifbarer und fühlbarer nicht wünschen können. Mögen sich unsere Leser an dieser Kunst so recht erlustigen! H. B.

Feuerwerk.

Ein Rummel ging durchs Schweizerland
Ganz plötzlich vor sechs Wochen,
Versammlung hier, Versammlung dort,
Es wurde viel gesprochen.
Man druckte hier, man druckte dort
Ganz neue Frontgagetten,
Und neue Männer standen auf,
Das Vaterland zu retten.

Sie sprachen hier und sprachen dort
Gar viele gold'ne Worte
Und grübelten mit viel Elan
Manah neue Frontensorte.
Die neuen Fronten wuchsen rasch
Wie Pilze aus der Erden,
Man fragte ganz betroffen sich:
„Was soll daraus noch werden?“

Die Fronten wurden riesengroß
Und rühmten sich vermaßen:
„Den, der nicht mitmacht, wollen wir
Mit Haut und Haaren — essen.“
Doch kam ganz anders das Menü,
Als sie zu sehr sich mehrten,
Ram's so, daß vice-versa sie
Sich selber bald verzehrten.

Seut' hat das Ding schon abgeflaut,
Begeisterung verglimmte,
Dieweil das meiste, sowieso,
Was man da sprach, nicht stimmte.
Das Frontenfeuer ringsumher
Ist langsam am erkalten,
Kommt Zeit, kommt Rat, und über's Jahr
Ist alles wohl beim — Alten.

Sotta.